

# Die Reform des deutschen Geldwesens nach der Gründung des Reiches

Von  
Karl Helfferich



Band I  
Geschichte der deutschen Geldreform



Duncker & Humblot *reprints*



Die Reform  
des  
deutschen Geldwesens

nach der Gründung des Reiches.

Von

Karl Helfferich.

I.

Geschichte der deutschen Geldreform.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1898.

Geschichte  
der  
deutschen Geldreform.

Von  
Karl Helfferich.



Leipzig,  
Verlag von Duncker & Humblot.  
1898.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

## V o r w o r t.

---

Die deutsche Geldreform ist eines der wichtigsten Ereignisse der neueren Wirtschaftsgeſchichte. Für Deutschland brachte ſie an Stelle einer Vielheit von teilweise mangelhaften Geldſyſtemen eine einheitliche und wohlgeordnete Geldverfaſſung. Für die ganze Welt bedeutet ſie den Angelpunkt einer gewaltigen Verſchiebung der Währungsverhältniſſe. Abgesehen von ihrer Bedeutung und ihren Folgen iſt ſie an ſich eine der größten wirtſchaftlichen Operationen, welche jemals von einem Staate unternommen und planmäßig durchgeführt worden ſind. Die genaue Erforſchung der Vorgeschichte, der geſetzlichen und praktiſchen Durchführung und der Folgen der deutſchen Geldreform iſt deſhalb eine wirtſchaftsgeſchichtliche Aufgabe erſten Ranges. Darüber hinaus verleiht die große Bedeutung der deutſchen Geldreform für die univerſelle währungs-  
politische Entwicklung dieſer Aufgabe — ſolange es eine „Währungsfrage“ giebt — ein erhebliches praktiſches Intereſſe; denn die beſtehenden Verhältniſſe können richtig beurteilt werden nur auf Grund der genauen Kenntniſſe der Entwicklung, aus welcher ſie hervorgegangen ſind.

Eine Geſchichte der deutſchen Geldreform erſchien mir deſhalb als ein wiſſenſchaftliches und als ein praktiſches Bedürfnis, welches den Aufwand einer mehrjährigen Arbeit verdient.

Als ich mich im Herbit des Jahres 1894 nach längeren Beſprechungen mit meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Profeſſor Dr. G. F. Knapp in Straßburg, der mir auch nach der Beendigung meiner eigentlichen Studienzeit ſtets ein getreuer Berater geblieben iſt, zu dieſem Unternehmen entſchloß, täuſchte ich mich nicht über die großen Schwierigkeiten und Bedenken, welche dieſer Arbeit entgegenſtanden.

Ich verhehlte mir nicht, welch' große Anforderungen das geplante Unternehmen an meine Kraft und namentlich an meine Ausdauer stellen würde. Ich war mir voll bewußt, wie schwierig es sein würde, bei dem lebhaften Streit der Meinungen über die währungs politische Entwicklung des letzten Jahrhunderts mir den objektiven Blick zu wahren, namentlich da ich nicht jene billige Unparteiſchkeit erstrebte, welche in der Scheu vor jeder präcisen Meinungsbildung und Meinungsäußerung besteht, und deren höchster Stolz die Neutralität im Streit zwischen Wahr und Falsch ist; mein Bestreben war vielmehr, mir auf Grund der strengen Feststellung des objektiven Thatbestandes ein Urtheil zu bilden und meine Auffassung zusammen mit dem Thatbestand der Öffentlichkeit vorzulegen.

Ein weiteres Bedenken war der Umstand, daß ein großer und wichtiger Theil der Quellen, das in den Archiven verschlossene Aktenmaterial, zur Zeit noch unzugänglich ist. Es entstanden dadurch Zweifel, ob mein Unternehmen nicht verfrüht sei, ja ob überhaupt unter diesen Verhältnissen die Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, gelöst werden könne.

Es gehörte ein gewisses Selbstvertrauen dazu, um die beiden ersten Bedenken zu überwinden; das letztere Bedenken wurde aufgewogen durch die Möglichkeit, diejenigen Männer, welche an der Geldreform in hervorragender Weise mitgearbeitet haben, und welche heute noch unter uns weilen, für meine Arbeit zu interessiren und von ihnen aus dem Schatz der lebendigen Erinnerung Aufschlüsse zu erhalten, welche nicht nur das unzugängliche Aktenmaterial bis zu einem gewissen Grade ersetzen, sondern es auch in wertvoller Weise ergänzen könnten.

Diese Erwartung hat sich nicht nur in vollem Umfang erfüllt, sondern es ist mir sogar gelungen, Einblick in den wichtigsten Theil des bisher nicht veröffentlichten offiziellen Materials und die Erlaubnis zu seiner Benutzung zu erhalten.

Vor allem habe ich gleich beim Beginn der Vorarbeiten die weitgehende Unterstützung Ludwig Bambergers gefunden, des Mannes, der sich durch seine hervorragende Sachkenntnis und durch seine unermüdlige parlamentarische Thätigkeit die größten Verdienste um die Reform des deutschen Geldwesens erworben hat. Er gestattete mir die Benutzung seiner vorzüglichen Bibliothek, gab mir aus seiner Erinnerung und aus seinen Aufzeichnungen wichtige Aufschlüsse und war stets bereit, mir mit gutem Rat zur Seite zu stehen.

Unter dem Material, welches er mir zur Verfügung stellte, befand sich eine große Anzahl von Briefen, welche der im Jahre 1892 verstorbene

Adolf Soetbeer, neben Bamberger der eifrigste Vorkämpfer der Münzreform, während der Jahre 1876 bis 1892 an Bamberger geschrieben hat. Herr Dr. Heinrich Soetbeer, Generalsekretär des Deutschen Handelstags, hat mir in liebenswürdiger Weise die entsprechenden Briefe Bambergers an Soetbeer überlassen. Lebendiger als alle gedruckte Litteratur hat mich dieser Briefwechsel, dessen unmittelbare Verwendbarkeit für meine Arbeit allerdings nur eine geringe war, über die währungspolitischen Zustände und Bestrebungen unterrichtet, namentlich über die auf die Einstellung der Silberverkäufe folgenden Kämpfe um die Erhaltung der Goldwährung. Für die frühere Zeit ist mir dieser Briefwechsel einigermaßen ersetzt worden durch eine, mir gleichfalls von Herrn Dr. Heinrich Soetbeer überlassene, umfangreiche Sammlung der von Adolf Soetbeer seit dem Beginn der fünfziger Jahre veröffentlichten Zeitungsartikel und Aufsätze, welche ebensosehr ein volles Bild von der staunenswerten publizistischen Thätigkeit dieses Mannes geben, wie sie das Verständnis für die Entwicklung der Währungsverhältnisse in der Zeit nach dem kalifornischen Goldfunde erleichtern.

Eine Fülle von wichtigen Aufklärungen und interessanten Mitteilungen, namentlich über die Ansichten und die Haltung der maßgebenden Staatsmänner in den Fragen der Geldreform und über die Verhandlungen innerhalb der Reichsregierung und des Bundesrats, verdanke ich Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister a. D. Rudolf von Delbrück, dem früheren Präsidenten des Reichskanzleramts. Bekanntlich hat Fürst Bismarck in den ersten Jahren nach der Reichsgründung diesem hochverdienten Mann die Führung in wirtschaftspolitischen Angelegenheiten fast unbeschränkt anvertraut, und zu seinen hervorragendsten Verdiensten gehört die Leitung der gesetzlichen und praktischen Durchführung der deutschen Geldreform. Der mehr als achtzigjährige Herr hat sich eine seltene Frische des Geistes bewahrt, und er zeigte sich stets in der liebenswürdigsten Weise bereit, mir auf meine Fragen Aufklärung zu geben.

Was die amtlichen Quellen anlangt, so ist es mir durch die gütige Vermittlung und Unterstützung des Herrn Geheimen Oberfinanzrats Dr. von Glasenapp, der damals Vortragender Rat im Reichsschatzamt war, gelungen, von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Grafen von Pobjedowsky-Wehner wertvolles Material zu erhalten, sowohl über die Vorberatung der Münzgesetze im Bundesrat als auch über die Durchführung der Reform, namentlich über die Silberverkäufe.

Erheblich gefördert wurde meine Arbeit durch die weitgehende Unter-

stüzung, welche ich bei Sr. Excellenz dem Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Koch fand, der mir nicht nur die Benutzung der die ganze Fachlitteratur umfassenden Bibliothek der Reichsbank gestattete, sondern mir auch einen Teil des in der Statistischen Abteilung der Reichsbank verarbeiteten Materials zur Verfügung stellte und mir Einblick in die Akten über die für das Reich bewirkten Silberverkäufe und Goldbeschaffungen gewährte.

Nur durch das große Entgegenkommen dieser Herren war es mir möglich, diese Arbeit in einer meinen Absichten entsprechenden Weise durchzuführen. Ich will nicht versäumen, ihnen auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Zu großem Dank verpflichtet bin ich schließlich Herrn Carl Geibel in Leipzig, dem Senior-Chef der Firma Dunder & Humblot, welche bereitwillig das große Risiko des Verlaages eines so umfangreichen Werkes übernommen, die Drucklegung innerhalb der kürzesten Zeit bewerkstelligt, und gegenüber allen meinen Wünschen das größte Entgegenkommen gezeigt hat.

\* \* \*

Die Fülle des bisher nicht veröffentlichten, nicht verarbeiteten und nicht geordneten Materials ließ eine Zweiteilung des Werkes wünschenswert erscheinen, um die Erzählung des Verlaufs der Geldreform nicht durch Statistik, Urkunden und subtile Einzeldarstellungen zu belasten. Während dieser Band die Geschichte der deutschen Geldreform schildert, wie sie mir auf Grund meiner eingehenden Studien erscheint, ist in einem gleichzeitig erscheinenden zweiten Bande unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte der deutschen Geldreform“ das gesamte Thatfachen-Material vereinigt. Für diejenigen, welche sich nur oberflächlich für die Fragen des Geldwesens interessieren, dürfte der erste Band genügen; wer sich ein eigenes Urteil bilden will, findet die Grundlagen in dem Material des zweiten Bandes.

Berlin, im Februar 1898.

**Karl Helfferich.**

# Inhaltsverzeichnis.

Seite

## Erster Teil.

### Die Vorgeschichte.

#### Erstes Kapitel.

<b>Das deutsche Geldwesen vor der Reform . . . . .</b>	<b>4</b>
1. Abschnitt: Die Münzsysteme, die Währungsverfassung und die staatsrechtliche Grundlage des deutschen Geldwesens . . . . .	4
2. Abschnitt: Die innere Beschaffenheit des deutschen Geldumlaufs . . . . .	36

#### Zweites Kapitel.

<b>Die internationalen Münz- und Währungsverhältnisse . . . . .</b>	<b>63</b>
1. Abschnitt: Die Entwicklung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts . . . . .	63
2. Abschnitt: Die Goldfunde und ihre Einwirkung auf die internationalen Währungsverhältnisse . . . . .	81

#### Drittes Kapitel.

<b>Die Entwicklung der Reformgedanken . . . . .</b>	<b>108</b>
1. Abschnitt: Die Bestrebungen zur Reform des Papierumlaufs . . . . .	109
2. Abschnitt: Die Bestrebungen zur Reform des Münzwesens . . . . .	116

## Zweiter Teil.

### Die Reformgesetzgebung.

#### Viertes Kapitel.

<b>Die Aufgaben der Reformgesetzgebung . . . . .</b>	<b>139</b>
--	------------

Fünftes Kapitel.

<b>Das Gesetz, betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen, vom 4. Dezember 1871</b> . . . . .	156
1. Abschnitt: Der Präsidialantrag, die öffentliche Meinung und die Bundesratsverhandlungen . . . . .	156
2. Abschnitt: Der Gesetzentwurf vor dem Reichstag . . . . .	173

Sechstes Kapitel.

<b>Die Reformen in Bremen und Hamburg</b> . . . . .	193
1. Abschnitt: Bremens Übergang zur Reichswährung . . . . .	194
2. Abschnitt: Das Ende der Hamburger Bankvaluta . . . . .	198

Siebentes Kapitel.

<b>Das Münzgesetz vom 9. Juli 1873</b> . . . . .	206
--	-----

Achtes Kapitel.

<b>Die Reform der papiernen Umlaufsmittel</b> . . . . .	237
1. Abschnitt: Der Artikel 18 des Münzgesetzes. . . . .	237
2. Abschnitt: Das Gesetz, betreffend die Ausgabe von Reichsstaffenscheinen, vom 30. April 1874 . . . . .	258
3. Abschnitt: Die Reform des Banknotenwesens . . . . .	276

---

Dritter Teil.

Die Durchführung der Reform.

Neuntes Kapitel.

<b>Das Problem der Umwandlung des Münzumlaufs und die Stellung der Reichsregierung.</b> . . . . .	307
1. Abschnitt: Das Problem der Durchführung der Geldreform . . . . .	307
2. Abschnitt: Der Operationsplan der Reichsregierung . . . . .	318
3. Abschnitt: Die zur Umwandlung des Münzumlaufs geschaffene Organisation . . . . .	324

Zehntes Kapitel.

<b>Die Durchführung der Reform bis zur Einstellung der Silberverkäufe</b> . . .	329
1. Abschnitt: Die Maßregeln der Reichsregierung bis zum Erlaß des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873. . . . .	329
2. Abschnitt: Die Handelskrisis von 1873 und ihr Zusammenhang mit der Geldreform . . . . .	347
3. Abschnitt: Die Entwicklung bis zur Mitte des Jahres 1874 . . . . .	361
4. Abschnitt: Die Valutakrisis . . . . .	376
5. Abschnitt: Die Reichswährung bis zur Einstellung der Silberverkäufe .	386

Elftes Kapitel.

Seite

<b>Der Abschluß der Geldreform . . . . .</b>	<b>402</b>
1. Abschnitt: Die Entwicklung der internationalen Währungsverhältnisse von 1871 bis 1879. . . . .	402
2. Abschnitt: Die Einstellung der deutschen Silberverkäufe . . . . .	422

---

Schluß.

Zwölftes Kapitel.

<b>Die Entwicklung des deutschen Geldwesens seit der Einstellung der Silberverkäufe . . . . .</b>	<b>441</b>
1. Abschnitt: Die Entwicklung bis zur Mitte der achtziger Jahre . . . .	441
2. Abschnitt: Die Vollenbung der Geldreform durch die Thatfachen. . . .	460

---



Erster Teil.  
Die Vorgeschichte.

---



Um die Bedeutung der Geldreform für Deutschland zu würdigen, namentlich aber um zu beurteilen, ob die durch den deutschen Währungswechsel eingeleitete neue währungs-geschichtliche Periode und damit der deutsche Währungswechsel selbst eine geschichtliche Notwendigkeit war, oder ob Deutschlands Übergang zur Goldwährung ohne innere Nötigung erfolgte und, die Kontinuität der geschichtlichen Entwicklung unterbrechend, in den gegenwärtigen Währungsverhältnissen einen anormalen Zustand vorübergehender Unordnung schuf, — zur Beurteilung dieser Fragen ist es vor allem notwendig, die Vorgeschichte der deutschen Geldreform klarzustellen. Der Zustand, in welchem sich vor der Reform sowohl das deutsche Geldwesen als auch die allgemeine internationale Währungsverfassung befand, die Entwicklung, auf welcher dieser Zustand beruhte, die Entwicklungstendenzen, welche ihm innewohnten, bilden die Grundlage, auf welcher die Darstellung der Geldreform beruhen muß.

---

## Erstes Kapitel.

# Das deutsche Geldwesen vor der Reform.

---

### Erster Abschnitt.

#### Die Münzsysteme, die Währungsverfassung und die staatsrechtliche Grundlage des deutschen Geldwesens.

Das innerste Wesen eines Staatengebildes kommt in wenigen seiner Institutionen so deutlich zum Ausdruck, wie in seiner Münzverfassung. Strenge Centralisation und einheitliches Regiment, Ohnmacht der Centralgewalt und kleinstaatliche Zersplitterung spiegeln sich hier deutlich wieder. Ebenso früh, wie in England die halsstarrigen Großen vor dem allein souveränen Königtum die stolzen Nacken beugen mußten, ebenso früh gelang es dort, eine vollendete Ordnung und Einheitlichkeit im Münzwesen durchzuführen. In Deutschland dagegen, wo die allgemeine politische Entwicklung nicht zur Einheit, sondern zur Vielstaaterei führte, nahm auch die Entwicklung des Münzwesens den Weg zur Zersplitterung.

Der am meisten auf der Oberfläche liegende Übelstand, an welchem das deutsche Münzwesen vor der Reform litt, war die Verschiedenheit der in den einzelnen Gebieten bestehenden Münzsysteme.

Hervorgegangen war diese Verschiedenheit aus der verhältnismäßig großen Selbständigkeit der einzelnen Reichsstände.

Wie überall in ganz Europa, so ist nämlich auch in Deutschland die Entwicklung der Münzsysteme charakterisiert durch die fortgesetzte Verringerung des Feingehaltes der Rechnungsmünzen, sowohl durch absichtliche Münzverschlechterung seitens der Münzherrn, als auch durch die natürliche Abnutzung im Umlauf und durch betrügerisches Befäulen und Beschneiden der umlaufenden Münzstücke.

Diese Münzverschlechterung gestaltete sich nun in den einzelnen Teilen des deutschen Reiches verschieden; namentlich gelang es in den einzelnen Münzgebieten zu sehr verschiedenen Zeiten, den Münzverschlechterungen ein Ziel zu setzen und den Münzfuß aufrecht zu erhalten. So stellen die zur Zeit der Münzreform bestehenden deutschen Münzsysteme verschiedene Stadien eines und desselben Entwicklungsprozesses dar<sup>1</sup>.

Charakteristisch für das deutsche Münzwesen bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, in Süddeutschland sogar noch bis in spätere Zeiten, war die Thatsache, daß die Münzsysteme, nach welchen im gewöhnlichen Verkehr gerechnet wurde und aus welchen sich die vor der Münzreform bestehenden Münzsysteme entwickelten, sich nicht mit den Prägesystemen, nach welchen die schweren Silbermünzen und Goldmünzen ausgebracht wurden, deckten; daß ferner die verschiedenen Münzstücke, welche geprägt wurden und umliefen, kein einheitliches Geldsystem bildeten, in dem Sinne, daß sie sich in ihrer Eigenschaft als Zahlungsmittel hätten gegenseitig vertreten können und daß sie zu einander in einem einfachen und unveränderlichen Wertverhältnis gestanden hätten.

Während in ganz Deutschland die Goldmünzen und die schweren Silbermünzen nach einheitlichen, in den Reichsmünzordnungen des 16. Jahrhunderts festgestellten Normen ausgemünzt wurden, waren die Einheiten, nach welchen in den einzelnen Teilen des Reiches im gewöhnlichen Verkehr gerechnet wurde, durchaus verschieden.

Die gemeinschaftliche grobe Silbermünze war der sogenannte Reichs-Speciesthaler, mit einem Feingehalt von  $\frac{1}{9}$  Mark feinen Silbers. Die große Masse der Umlaufsmittel bestand jedoch aus kleineren Münzstücken, aus Groschen- und Kreuzergeld. Der Thaler und der Gulden, nach welchen gerechnet wurde, waren keine geprägten Münzstücke; sie existierten nicht als konkrete Gegenstände, sondern waren analoge Begriffe wie „Schock“ oder „Mandel“. Der Thaler bedeutete 24 Groschen, der Gulden 60 Kreuzer; ihr Wert stand in keinem Zusammenhang mit dem geprägten Reichs-Speciesthaler, sondern mit dem Wert der kleineren Münzstücke; und die Bewertung des Speciesthalers selbst änderte sich, während er sich selbst in seinem Feingehalt gleich blieb, entsprechend den Veränderungen, welche mit dem kleinen Gelde vorgingen.

Ebenso verhielt es sich mit den Goldmünzen, den Dukaten und Gold-

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen meine „Beiträge zur Geschichte der deutschen Geldreform“. S. 78 ff.